



Bernard Stiegler:
Die Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien. Frankfurt am Main 2008: Suhrkamp Verlag. 190 Seiten, 10,00 Euro



Jo Reichertz:
Die Macht der Worte und der Medien. Wiesbaden 2007: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 333 Seiten m. Abb., 29,90 Euro



Enrico Wolf:
Bewegte Körper – bewegte Bilder. Der pornografische Film: Genrediskussion, Geschichte, Narrativik. 342 Seiten m. Abb., 44,00 Euro

Die Logik der Sorge

In Frankreich gibt es ihn noch: den kritischen Intellektuellen. Ob man Frankreich dafür beneiden soll, sei einmal dahingestellt. Die medienkritische Schrift, die Bernard Stiegler, Leiter der Abteilung „Kulturelle Entwicklung“ des Centre Georges Pompidou, jüngst vorgelegt hat, weckt solche Sehnsüchte eher nicht. In einem Satz zusammengefasst lautet Stieglers These: Wir werden immer infantiler – und schuld sind die Medien. Belege für diese alles andere als neue Behauptung hat Stiegler nicht. Stattdessen mixt er sich aus den Klassikern jeder kritisch daherkommenden Theorie – Marx und Freud – einen altbackenen Cocktail, der auch durch einen kräftigen Schuss Foucault und Deleuze nicht origineller wird: Nicht durch Herrschaft über Körper, sondern durch Manipulation der Gehirne sei der moderne Kapitalismus gekennzeichnet. Diese Ausübung von Psychomacht erfolge über die Medien, die den Konsumenten zu triebgesteuerten, verantwortungslosen Wesen erzögen. Die Folge: Die zentralen Fähigkeiten sozialer Gemeinschaft, Aufmerksamkeit und Sorge, würden unterlaufen. Heraus kämen abgestumpfte, rücksichtslose und mental gleichgeschaltete Konsumentidioten. Stiegler tappt in die klassische Kulturkritikerfalle: Er übersieht, dass seine Kritik Teil des medialen Mainstreams ist, den sie bekämpft. Und: Medien bilden die Wirklichkeit nicht ab, sondern zeigen, wie sie von den Konsumenten gesehen wird. Stieglers Buch ist der unfreiwillige Beweis dafür.

Dr. Alexander Grau

Über die Wirkung von Medien und Worten

Das neue Buch des Essener Kommunikationswissenschaftlers Jo Reichertz versammelt eine Reihe von Aufsätzen, die teilweise bereits in Fachzeitschriften publiziert wurden. Es gliedert sich in vier Kapitel: „Das Fernsehen als Akteur“, „Netzkommunikation – Rahmen und Bedingungen“, „Medienkommunikation als Teil der Berufsarbeit“ und „Die Macht des Wortes“. In allen Beiträgen geht es um die Rolle der Medien, vor allem des Fernsehens, im Leben der Menschen. Von Argumentationen, warum Kinder die Serie *Power Rangers* brauchen, über Auseinandersetzungen mit den Formen des Glücks in den Massenmedien geht es bis zur Frage, ob Harald Schmidt eine moderne Form des Hofnarren sei. Immer stehen nicht die Medien, sondern die Menschen im Mittelpunkt der Betrachtungen. Reichertz geht es darum, die Wirkzusammenhänge der Medien für das Leben der Menschen in unserer Gesellschaft aufzuzeigen. Und wenn er sich mit der „Macht des Wortes“ befasst, kann er zeigen, dass es nicht so einfach ist, ein persönliches Gespräch zu einer funktionierenden Kommunikation werden zu lassen. Der Band ist ausgesprochen lesenswert, weil es Reichertz immer wieder gelingt, die ausgetretenen Pfade der Rede über die Wirkung der Medien zu verlassen, die Menschen mit ihren Anliegen ernst zu nehmen und so neue Einsichten in die Rolle und Bedeutung der Medien in der Gesellschaft zu ermöglichen.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Der pornografische Film

Viel wird über Pornografie gesprochen und geschrieben. Der Diskurs jedoch findet zumeist auf populärwissenschaftlicher Ebene statt. Einer objektiven Annäherung an das Thema ist dies wenig dienlich. In der Film- und Medienwissenschaft sowie in der Filmgeschichtsschreibung findet das Phänomen Pornografie nur wenig Beachtung. Diese Forschungslücke will Enrico Wolf mit der vorliegenden Studie schließen. Wolf unternimmt den Versuch, „ein Genverständnis des pornografischen Films zu entwickeln“ (S. 11) und folgt dabei u. a. der Forschungsfrage: „Wenn Film als Medium die differenten ästhetischen Bezugssysteme des Bildhaften und des Literarischen nur bis zu einem Grad formaler Heterogenität in sich vermitteln kann, welche Realisation erfährt diese Vermittlung im Genre des pornografischen Films und welche Wahrnehmungsstrukturen sind aufgrund der unterschiedlichen Strategien der Adressierung durch Bild und Erzählung im pornografischen Film eingeschrieben?“ (S. 17). Ausgehend von einer Betrachtung der Pornografie als wissenschaftlichem Erkenntnisobjekt, erfolgt eine Analyse des pornografischen Films und eine Bestimmung des Genres. Der zentrale Ansatzpunkt hierbei ist die Körperlichkeit. Ausführlich skizziert der Autor weiterhin die ästhetische und historische Entwicklung des pornografischen Films. Aus film- und kulturwissenschaftlicher Perspektive durchaus ein interessanter Beitrag zur wissenschaftlichen Debatte über das Phänomen Pornografie.

Barbara Weinert